

Vom Ende der Pandemie

Bersets Ankündigungen haben landesweit Erleichterung ausgelöst. Trügt das Gefühl – oder ist die Strategie goldrichtig?

Sabine Kuster

Bundesrat Alain Berset war in Aarau zu Gast, als er das Ende der Pandemie verkündete. Er sagte, bereits am Mittwoch könnte die Aufhebung der Quarantänepflicht bekannt gegeben werden und die Umwandlung der Homeoffice-Pflicht in eine -Empfehlung. Zwei Wochen später ist offenbar bereits die Diskussion über die Aufhebung der Zertifikatspflicht traktandiert. Dass die Lockerungen nur geschehen sollen, wenn sich die Lage bis dahin nicht zuspitzt, wurde irgendwie schon nicht mehr gehört. Das Gefühl, das seit letztem Freitag das Land durchzieht, ist: Erleichterung. Wir haben es überstanden. Tatsächlich?

Fokus: Mortalität

Das Virus hat auch in der Statistik an Schrecken verloren. Es war Anfang Januar in England noch knapp doppelt so gefährlich wie die Grippe, deren Mortalität bei 0,05 bis 0,1 liegt. Die «Financial Times»

hat dies in der unten stehenden Grafik anschaulich aufbereitet.

In der Schweiz lag die Mortalität anfangs tiefer als in England bei maximal 0,7 – also sieben Todesfälle auf 100 Infektionen. Sie stieg wegen Delta im Sommer für Ungeimpfte an. Auf die ganze Bevölkerung gesehen, sank sie dann durch die Impfungen und bessere Therapien ebenfalls.

Fazit: Das Risiko, an Covid-19 zu sterben, ist heute deutlich kleiner, der Vergleich mit der Grippe ist immer noch fehl am Platz.

Fokus: Spitäler

Eine Umfrage in den Spitälern in Zürich, St. Gallen, Basel, Lausanne und Genf ergibt folgendes Bild: Nur im Kantonsspital St. Gallen ist die Zahl der Coronapatienten rückläufig. In Basel stagniert sie. Am Universitätsspital Zürich nehmen die Zahlen nach wie vor zu. Im Genfer Spital HUG stiegen die Corona-Patientenzahlen im Januar, stagnieren nun aber. In Lau-

sanne am CHUV steigen sie weiter leicht an. Kein Spital verzeichnet mehr Coronapatienten auf der Intensivstation: Entweder stagniert die Zahl oder geht leicht zurück.

Trotz Infektionszahlen von inzwischen täglich über 40 000 (Dunkelziffer zwei- bis dreimal so hoch) zeichnet sich keine neue Krise in den Spitälern ab. Allerdings werden nicht dringende Operationen vielerorts weiter verschoben.

Fazit: Hier gibt es noch kein Aufatmen, allerdings herrscht auch keine Alarmstimmung.

Fokus: Langzeitfolgen

Es hat sich bewahrheitet, dass Omikron oft mild verläuft, besonders für Geimpfte. So sagte auch eine 42-jährige Wissenschaftlerin, welche sich kurz vor Neujahr ansteckte, anfänglich: «Erkältungen sind schlimmer.» Sie hatte eine Woche lang Halsschmerzen und leicht erhöhte Temperatur. An Tag zehn fühlte sie sich wieder fit. «An Tag zwölf aber war ich wie betrunken, ich konnte mich nicht mehr konzentrieren. Das war nicht mehr wie eine Erkältung.» Sie war nicht mehr belastbar, selbst bei geistiger Arbeit, und machte viele Pausen – auch auf Rat einer Kollegin mit Long Covid, ja nichts zu überstürzen. Erst nach vier Wochen fühlt sie sich nun wieder normal und sagt: «Ich will das nie wieder.»

Ob sie sich tatsächlich mit Omikron und nicht mit Delta infiziert hat, ist nicht sicher. Sie geht aufgrund der Symptome davon aus und weil sie in den Innenräumen stets FFP2-Masken getragen hat und trotzdem erkrankt ist.

Die Mutter eines 10-jährigen aus Zürich schildert Ähnliches: Das Kind steckte sich Anfang Januar an, kämpft aber jetzt immer noch mit Müdigkeitsattacken. «Er schafft knapp den Schultag, danach ist er total k.o.», sagt sie. Auch bei ihm verschwanden die ersten Grippe-symptome rasch, nach drei Tagen war es fast gut – nach eineinhalb Wochen kam die Müdigkeit zurück.

Auch die geboosterte Mutter erkrankte mit Grippe-symptomen. Sie kämpft bis heute mit Schwindel und wiederkehrendem Schüttelfrost. «Mich hat das total überrascht, ich dachte, mit dem Booster sei ich in Sicherheit», sagt sie. «Wir verhielten uns dadurch vielleicht zu unvorsichtig.»

Fazit: Ein Aufatmen, was schwere Verläufe betrifft. Aber Langzeitfolgen scheint es auch bei milden Omikron-Verläufen zu geben. Experten hoffen, dass die Auswirkungen aufs Nervensystem geringer sind, da auch weniger Geruchsverlust gemeldet wird.

Das einzige Ziel des Bundesrates ist erreicht

Der Fokus des Bundesrates lag während der gesamten Pandemie noch nie auf den Langzeitfolgen. Das Ziel war immer nur jenes, das Alain Berset am Freitag wieder betonte: «Wie wir immer gesagt haben, sind die Massnahmen nur so lange da, wie sie etwas bringen, um eine Überlastung des Spitalsystems zu verhindern.» Nicht im Fokus

des Bundesrates sind auch die Kinder. Längst nicht alle Eltern, die ihre Kinder unter zwölf Jahren impfen lassen wollten, erhielten schon in den ersten Januarwochen einen Termin, sodass sie auf die Lockerungen hin doppelt geimpft sein werden.

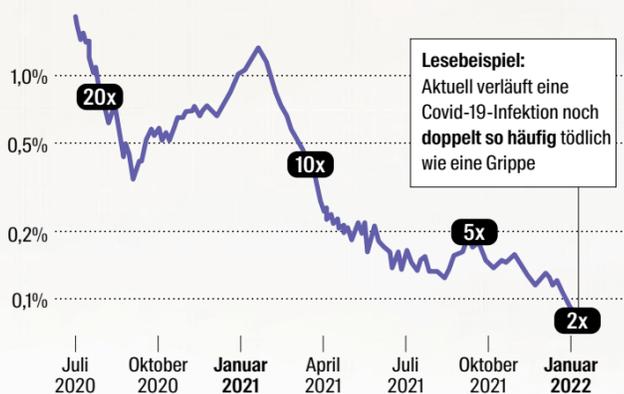
Doch viele Eltern sagen sich nun, Omikron werde ohnehin durchrauschen und sei ja mild. Dann wäre es wie versprochen ein Freudentag für die meisten. Mit Omikron ist Sars-CoV-2 von einer Bedrohung fürs ganze Land zu einem individuellen Risiko geworden. Man hofft schlicht, dass es einen nicht blöd trifft.

Vielleicht ist es der beste Zeitpunkt

Trotz des Long-Covid-Risikos ist eine Durchseuchung aktuell nicht nur fast unvermeidbar, möglicherweise ist sogar ein guter Zeitpunkt dafür. Diese Ansicht vertritt beispielsweise Viren-Immunbiologe Christian Münz von der Universität Zürich: Nun sind zumindest bei den geboosterten Personen die Antikörper noch hoch – sie sind selbst bei einem Impfdurchbruch jetzt besser geschützt, als wenn sie erst nach einem halben Jahr wieder in Kontakt mit dem Virus kommen. Und für alle ungeimpften, noch nicht genesenen Personen ist die Chance gross, wegen Omikron mit einem blauen Auge davonzukommen.

Wie Corona weniger tödlich wurde

Die Mortalität sank in England im Laufe der Pandemie wegen gesteigerter Immunität von über einem Toten auf 100 Infektionen auf noch 0,1. Die Zahlen wurden mit der Mortalität der saisonalen Grippe in Neuseeland verglichen.



Grafik: mop

Quelle: Financial Times, ONS-Daten und Influenza-Daten aus Neuseeland

Viele Zertifikate werden ungültig

Die wichtigsten Antworten zu Zertifikaten und der Aufhebung von Massnahmen.

Anna Wanner, Bruno Knellwolf

1 Wieso werden an einem Tag so viele Zertifikate ungültig?

Der Bundesrat hat Mitte Januar die Regeln geändert: Die Zertifikate sind ab heute nicht mehr 365 Tage gültig, sondern nur noch 270. Personen verlieren das Zertifikat, die nicht geboostert sind, also jene, die sich bis und mit 6. Mai 2021 doppelt geimpft haben und Genesene, die ihr Zertifikat bis zu diesem Datum erhalten haben. Betroffen sind Hunderttausende, wie viele genau ist nicht bekannt – im Kanton St. Gallen zum Beispiel 40000, Zürich 30000. Wer sich boostern lässt, verlängert sein Zertifikat um abermals 270 Tage. Auch eine Infektion verlängert die Gültigkeit um 270 Tage, wenn ein PCR- oder Antigentest das bestätigt. Ein Antikörpertest berechtigt nur zu einem Antikörperzertifikat, das 90 Tage gültig ist.

2 Falls die Zertifikate bald abgeschafft werden – wieso soll ich mich dann noch boostern lassen?

Allem voran aus medizinischen Gründen. Mit der Auffrischimpfung können die Antikörperspiegel gegen die Infektion wieder angehoben werden. Wie bei jeder Impfung allerdings nicht auf 100 Prozent. Virologen gehen davon aus, dass ein Booster den Schutz vor Ansteckung zumindest für die erste Zeit nach der Impfung deutlich verbessert. Eine dänische Studie hat ergeben, dass eine dritte Impfung einen Unterschied bei der Verbreitung dieser Variante ausmacht.

Noch wichtiger ist aber der Schutz der Boosterimpfung gegen schwere Erkrankung. Zwar hat man auch nach der zweiten Impfung einen guten Schutz gegen Hospitalisierung, mit dem Booster wird dieser aber nochmals deutlich erhöht. Für wie lange ist noch nicht klar. Gleichzeitig ist unklar, wann

sich der Bundesrat zum Schritt entscheidet, die Massnahmen und damit auch die Zertifikatspflicht tatsächlich aufzuheben.

3 Brauche ich dereinst einen vierten Booster, um die Gültigkeit zu verlängern?

Zu dieser Frage hat der Bundesrat noch keine Absichten bekannt gegeben, eine vierte Impfung ist auch noch gar nicht zugelassen. Es ist aktuell höchst unwahrscheinlich, dass sich die Regel 2G plus künftig auf eine vierte Impfung beziehen wird. Zudem zeigen erste Studien zur Wirkung einer vierten Impfung aus Israel, dass diese den Schutz nicht gross erhöht: Bald nach der Impfung fällt das Antikörperniveau wieder auf das Level von nach der dritten Impfung. Das Immunsystem scheint gesättigt zu sein. Eine vierte Impfung könnte aber im Herbst wieder aktuell werden für Risikopersonen – je nachdem, wie sich das Virus weiter verändert.

4 Wofür brauche ich das Zertifikat in Zukunft noch?

Für Reisen ins Ausland wird das Zertifikat auf weitere Zeit eine grosse Bedeutung haben. Australien, Neuseeland und die USA zum Beispiel lassen nur vollständig geimpfte Reisende mit Touristenvisum einreisen. In Finnland ist die touristische Einreise für Ungeimpfte verboten. Wie sich das weiterentwickeln wird, kann man noch nicht sagen. Die Pandemie ist weltweit aber bei weitem nicht beendet.

5 Der Bundesrat lockert voraussichtlich bald die Quarantänepflicht. Muss ich nicht mehr zu Hause bleiben, wenn ich coronapositiv bin?

Hier wird oft die Quarantäne mit der Isolation verwechselt. Die Aufhebung der Quarantäne ist für jene Personen möglich, die Kontakt zu einer infizierten Person hatten. Die fünf-tägige Isolation von infizierten Personen bleibt aber bestehen.

Härteste Pandemie seit hundert Jahren

Im 20. Jahrhundert hat nur die Spanische Grippe schlimmer gewütet als das Coronavirus im Jahr 2020.

Wie schlimm ist die aktuelle Pandemie im Vergleich zu früheren? Ein Forschungsteam der Universitäten Bern und Zürich hat die Übersterblichkeit mit vergangenen Pandemien verglichen. Und das Fazit der am Montag erschienenen Studie ist deutlich: Seit hundert Jahren hat keine andere Infektionswelle so hart zugeschlagen, in der Schweiz sticht besonders der Herbst 2020 hervor. Kaspar Staub vom Institut für Evolutions- und Medizin der Universität Zürich sagt: «Es ist die wohl grösste demografische Katastrophe der Schweiz seit 1918.»

Das Team hat für jeden Monat seit über hundert Jahren berechnet, wie viele Todesfälle zu erwarten gewesen wären und wie viel mehr oder wie viel weniger Leute tatsächlich gestorben sind. Dies für die Schweiz, Schweden und Spanien, drei Länder, die in den Weltkriegen

nicht in Kämpfe verwickelt waren. Dabei zeigt sich, dass beispielsweise die Grippepandemie von 1957 zu keiner grossen Übersterblichkeit führte. Demgegenüber schlug das Jahr 2020 in allen drei Ländern mit deutlich zu vielen Todesfällen zu Buche. Besonders stark war Spanien betroffen, wie schon im Jahr 1918 bei der Spanischen Grippe.

Die Spanische Grippe war allerdings noch weit schlimmer als die Coronapandemie. Sie hatte zu einer sechs- bis siebenmal höheren Sterblichkeit als das neue Coronavirus geführt. Damals waren besonders junge Männer gefährdet, im Gegensatz zu Corona, wo sich die Übersterblichkeit erst ab einem Alter von ungefähr 60 Jahren zeigt. «Bis heute ist nicht ganz verstanden, wieso die Sterblichkeit damals so hoch war», sagt Kaspar Staub. (nsw)

